

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 25 [i.e. 24]: 1

Artikel: Besuch des Bardigular Blimchen aus Dräsen bei Herrn Heinrich Feusi, ebenfalls einer in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch des Bardigular Blümchen aus Dräsen bei Herrn Heinrich Feust, ebenfalls einer in Zürich.

Blümche: Hären Sie, das is Sie aber nicht sehr scheene, daß Sie mich grade zu soner interessanden Zeit eingeladen haben.

Feust: Bitte recht sehr, das ist für uns nichts Aextra. Mir kommen aus der Interessantigkeit eigentlich nie heraus.

Blümche: Nu nee, ich meene blos, wo mer sähn kamm, daß hier für die Vereinstätigkeit, die öffentliche Sanität und die Vollständigkeit durch die Journalisten und die Pfarrer so ausnahmend gesorgt is.

Feust (erschrocken): Aber Sie meinen doch nicht öppen in der Ordnung, wie Sie da sagen?

Blümche: Kott bewahre! Us die Ordnung kommt merch nich an, aderat wie bei Sie. Dadrum kesselt merch och so in der Schweiz.

Feust: Ha! Sie geprägiger Herr. Bin ganz mit Ihnen einverstanden. Wenn man nur nicht Alles gerade heraus sagt. Wissen Sie, das ist bei uns halt so. Wir machen nur kleine Anspielungen, wo das Schimpfen angebracht wäre und wir schimpfen fürchterlich, wo es kaum der werth ist, kleine Anspielungen zu machen.

Blümche: Si hertjeßt ja, wunderscheene, des reene Dräsen! Nur missen Sie sich noch à Bische mehr entwilden. Mir schimpfe Sie nämlich über Alles, ob's der Mihe währt is oder nich.

Feust: Ja nu, wir können es ja goppel auch noch weit bringen, wenn mir uns Mühe geben. Also finden Sie wirklich Aehnlichkeit zwischen Zürich und Dresden?

Blümche: Des reene Dräsen sag ich Sie, blos noch nich ganz ausgebildet.

Feust: Sehr schmeichelbar. Wollten Sie mich ein Bischen aufklären?

Blümche: Da ist zum Beispiel unser Souverän, der läßt sich zum Frühstück immer zuerst das Blättche geben zum Lesen, wo der größte Katsch innen stehn dhut —

Feust: Merkwürdig, grade wie unser Souverän! Und dann?

Blümche: Mit die Eiszeit, da geht's an der Elbe, wie an der Limmat.

Feust: Eiszeit? Aergüsi, die haben wir schon Jahrtausende hinter uns.

Blümche: Kleener Schäfer! Soll mers vielleicht Lenzzeit heben, wenn der Mensch sich durch Filschönen seine Höhnerogen vor'm Erfrieren schützen muß?

Feust: Ja, es ist schon nüb ganz unrecht. Aber wissen Sie, weil bei uns eben auch im Winter die „Tinken“ in Funktion sind, spüren wir den Unterschied weniger. Und dann seid Ihr uns allwag im Ausdrücken über.

Blümche: Kott Strampach ja, im „Ausdrücken“ seid Ihr noch à Bische schwach, sonst hättest Ihr den Dreck in der Wasserleitung nicht so lange sitzen lassen.

Feust: Aber Herr Blümche! Ich muß sehr bitten! Das ist noch nicht ausgemacht!

Blümche: Nu äben, es ist dränerisch, daß er noch nicht ausgemacht ist, wo man's schon so lange eingemacht hat.

Feust: Mit euch Sachen kann man doch zu keinem Ende kommen. Vielleicht würden Sie mir öppen sagen, von wegen unfer neuen Brücke —

Blümche: Oh, mit Brücken, da wissen wir Bescheid. Nu hären Sie, nu sähn Sie; an der Elbe, da is Sie och manchmal Schlamm —

Feust: Schlamm? Wirklich? Nein, diese Aehnlichkeit! Das ist ja höchst wichtig. Das muß ich mir schnell notiren, was in diesem Falle bei Ihnen geschieht, da hat gewiß noch kein Mensch dran gedacht. Also, wenn Schlammgrund gefunden wird, dann — nur schnell!

Blümche: Sie meinen, wenn mer ne Brücke pauen will?

Feust: Natürl, ja — gschwind — ich bin i der schülichste Usregig — dann?

Blümche: Nu hären Sie, nu sähn Sie — dann — dann pauen mer keene.

Feust: Hm! — Hm! — So — joli — so — Ja, das brauche ich mir dann nicht zu notiren.

Blümche: Weil mer doch nu emal bei der Nässe sind, wie wär's, wenn Sie Ihre liebe Frau animirten, à Schälchen Caffee zu machen?

Feust: Beleidigen Sie mich nicht, Herr Blümchen! Sehe ich aus wie ein Chemann? Und meinen Sie, daß ich überhaupt Kaffee in einer Familie tränke?

Blümche: Vivat! Zärtch und Dräsen een Herz und een Caffee! Ne, die Aehnlichkeit is golossal! Aber dann lassen Sie uns zu nem ächten Dröppchen Wein —

Feust: Pst! Decken Sie unsre Schande nicht auf! Ach! Gütiger Strauhäck, wo bist du, Sonne, geblieben! Wir sind froh, wenn wir sagen dürfen: Trinkbar.

Blümche: Entzückend, immer öhnlicher! Ich gomme Sie ganz aus em Häusche! Was meinen Sie wohl, mir gönnen nich emal mehr ächten Grüneberger von der Schattenseite mehr kriegen! Ich sage Sie, die Schweiz is schon das reene Sachen.

Feust: Allerdings! Druck hat auch Jemand jüngst behauptet, nur bei einem schäfischen Fabrikanten komme man zu rein Wolle.

Blümche: Stimmt! Ihr kommt bei uns zu rein Wolle, wir bei euch zur Wolle rein. Alleweile die Aehnlichkeit!

Feust: Ergüß — es scheint mir da doch ein kleiner Schiedunter — warten Sie einmal — da las ich gestern — der preußische Generalstab soll auch zum Rhein nollen —

Blümche: Halt, Herr Feust! Wenn mer kute Freinde bleiben, nie mehr das Wort Breißen oder —

Feust: Nu — nu ich meine ja nur so. Dann gehn wir weiter und reden von etwas Anderem. — Aber es ist nur gut, daß bei dem Rhein wollen noch nicht Alle im Reinen sind, sonst könnte es läz für uns werden.

So viel Länder — so viel Fragen.

Die deutsche Frage.

Der Bismarck spricht; der Deutsche schweigt; Willfährig's Parlament sich zeigt.

Die ägyptische Frage.

Aegypten, machst du noch einen dummen Streich auf Erden, So wirst du aufgefressen werden.

Die englische Frage.

Die Königin trinkt Hunyady, Den Gordon sendet man zum Madhi.

Die französische Frage.

Die Hosen werden immer röther Und die Chinesen immer — tödter.

Die orientalische Frage.

Der Sultan lebt in Saus und Braus, Die Russen nützen's wacker aus.

Die polnische Frage.

Die Polen schrein nach Recht und Licht, Ei! wartet doch auf's Weltgericht!

Die römische Frage.

In Rom bleibt's stets beim Alten, Man muss den Peterspfennig halten.

Die russische Frage.

Der Czaar lässt extra kochen; Er hat das Pulver schon gerochen.

Die schweizerische Frage.

Man schreit hier wieder Revision!

Du lieber Gott, das kommt davon!

Lieber eine flotte Schweizerin, als eine schweizerische Flotte.

Neuestes Möbelmagazin.

Der römische Stuhl, der türkische Divan und die europäischen Banken sind die Hauptmöbel der modernen Politik.

Neuer Verfassungsentwurf.

Art. 1. Die Freiheit des Handels und der römisch-katholischen Religion sind gewährleistet. Die Gleichheit vor dem Gesetze ist abgeschafft. Das Zunftwesen ist gewährleistet.

Art. 2. Der Bund übernimmt den Unterhalt der Kühweiden im Hochgebirge und garantirt der Ziege des freien Rhätiers die junge Saat.

Art. 3. Die Ausübung des Handwerks und die Anstellung von Lehrbuben bedarf der Bundesgenehmigung. Für die diessfällige Kontrolle darf keine neue Beamtung errichtet werden.

Art. 4. Der Erstgeborene des Grundbesitzers erbt dessen Heimstätte allein und diese bleibt sein unveräußerliches Eigentum. Die anderen Nachkommen bilden das Bundesproletariat und werden dem Schutze des Publikums empfohlen.

Freigebigkeit ist eine Tugend; aber die Tugend darf nicht freigebig sein.